

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ordnung Inseln, um einen — wie man in England erwartete — vernichtenden Schlag gegen den verhassten Gegner zu führen.

Über das Tun und Treiben der deutschen Flotte hatte sich mit Kriegsbeginn der Schleier des Geheimnisses gesenkt. Nur ganz vereinzelt, und ohne daß der Außenstehende in der Lage gewesen wäre, über die inneren Zusammenhänge und deren Beziehung zu den Ereignissen in der Welt ein klares Bild zu gewinnen, kamen Meldungen über kurze Seeoperationen und Gefechte. Was die große Flotte tat, blieb episodenhafte, dunkel. Ihr Grundgedanke und ihr letztes Ziel ist es aber unablässig gewesen, die feindlichen Streitkräfte aufzusuchen und zur Schlacht zu stellen. Daß dies in vielen Fällen überhaupt nicht, in anderen nur unvollkommen gelang, war zum Teil die Folge der Zurückhaltung der Gegner, zum Teil lag es in der Eigenart des Seekrieges selbst, der strategisch nur insoweit eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit kennt, als ihm die Seeausdauer der Streitkräfte und Rücksichten auf die rückwärtigen Verbindungslinien eine Grenze setzen. Dazu kommt das in nördlichen Gewässern häufig unsichere Wetter. Ein gegenseitiges Suchen und ergebnisloses Suchen sind die natürlichen Folgen. Zum Zwecke eines solchen Suchens nach dem Feinde, verließen deutsche Geschwaderabteilungen in den letzten Wintertagen ihre Heimathäfen. Auf der Fahrt, die gegen den Stagerrak führte, deutete nichts auf besondere kommende Ereignisse. Es war kein Anhaltspunkt dafür gegeben, der die Anwesenheit des Feindes, geschweige denn der ganzen englischen Flotte vermuten ließ.

Plötzlich, am 31. Mai etwa 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, ging von den auf dem linken Flügel aufklärerischen kleinen Kreuzern die Meldung ein, daß leichte feindliche Streitkräfte in Sicht seien. Wie ein Bann löste es sich von den Seelen. Es waren Minuten atemloser Spannung, als von allen Seiten des Horizonts kleine Kreuzer, Torpedoflotillen, und schließlich die ihnen zur Unterstützung beigegebenen Panzerkreuzer der ersten Aufklärungsgruppe, bestehend aus 5 Panzerkreuzern der „Derfflinger“- und „Moltke“-Klasse, geführt durch „Von der Tann“, weiße Schaumkämme vor dem in höchster Fahrt gehobenen Bug aufpeitschend, der Gegend zustürmten, an der der Feind gesichtet worden war.

Der Punkt, auf dem sich die Streitkräfte sammelten, lag etwa 90 Seemeilen westlich von Hansholm, also von der Stelle, wo die westjütische Küste von ihrer allgemeinen nord-südlichen Richtung nach Westen umbiegt und weiter nördlich im flachen Bogen verlaufend, die Jammersbucht bildet.

Hier entspann sich sodann auf einem Seegebiete von etwa 30 Seemeilen die größte Seeschlacht, die jemals geschlagen worden ist. Von der englischen Küste liegt dieses Seegebiet bloß um wenig weiter ab, als von Helgoland.

Es ist notwendig dies festzustellen, gegenüber den englischen Versuchen, die das Schlachtfeld in leicht erkennbarer Reichweite an die deutsche Bucht heranzuschieben suchten.

Die Schlacht trug den ausgesprochenen Charakter einer Begegnungsschlacht. Luftaufklärung hatte nicht stattgefunden. Die deutsche Flottenleitung war auf die Meldungen der Kreuzer und später auf eigene unmittelbare Wahrnehmungen angewiesen. Es darf angenommen werden, daß auch der englische Flottenführer die Anwesenheit deutscher Seestreitkräfte in seiner Nähe erst durch seine Kreuzer erfuhr.

Aus den Kampfhandlungen des 31. Mai heben sich deutlich vier Hauptgefechtsabschnitte heraus, deren erste drei sich auf den Zeitraum von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags bis 10 Uhr 30 Minuten nachts verteilen. Während der

ersten Gefechtsabschnitt, die Kreuzerschlacht, durch Sonnenschein und klares Wetter begünstigt war, verhinderte der von Nordwest auf Südwest drehende Wind durch den sich allmählich verdichtenden Dunstschleier jeden Ausblick, besonders während der letzten Phasen der Schlacht, was die Führung nicht unwesentlich erschwerte. Die See blieb ruhig. Nur wurde durch die nach Hunderten zählenden und stundenlang mit höchster Fahrt und wechselnden Kursen laufenden Schiffe zeitweise eine flache Dünung erzeugt, die selbst die großen Schiffe in langsame Rollschwingungen versetzte.

Der Feind (8 kleine feindliche Kreuzer der „Calliope“-Klasse), der mehrere Flottillen modernster großer Zerstörer bei sich führte, wickelte die kleinen Kreuzer der nachdrängenden zweiten deutschen Aufklärungsgruppe zunächst in nordwestlicher Richtung aus, aber um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags sichtet deutsche Panzerkreuzer auch in West-Rauchwolken. Bald darauf wurden schwere Schiffe in zwei Kolonnen, östliche Kurse steuernd, erkannt. — Sie entwickeln sich in südöstlicher Richtung zur Linie und wurden bald mit Sicherheit als das erste englische Schlachtkreuzergeschwader, unter Befehl des Viceadmirals Beatty, bestehend aus vier Schiffen der „Lion“- und zwei Schiffen der „Indefatigable“-Klasse festgestellt. Die fünf deutschen Panzerkreuzer wurden nun von Viceadmiral Hipper mit höchster Fahrt an die feindliche Linie herangeführt und auf ungefähr gleich gerichteten Kurs gelegt. Die Gegner des 24. Jänner 1915 standen sich somit zu neuem Ringen gegenüber. Es entspann sich die

erste Gefechtslage.

Um 5 Uhr 49 Minuten nachmittags eröffnete man deutscherseits auf etwa 13 000 Meter Distanz mit der schweren Artillerie im laufenden Gefecht das Feuer auf die feindliche Linie, die sofort lebhaft antwortete. Die Luft erzitterte unter den sich schnell folgenden Salven aus schwerstem Kaliber. Auf deutscher Seite waren 44 Stück 30,5 und 28 Zentimeter-Geschütze, auf englischer 48 Stück 34,5 und



Burggraf und Graf Nikolaus zu Dohna-Schlobien,
Kommandant der „Möve“.